

Harald Trummer

Rezension zu:

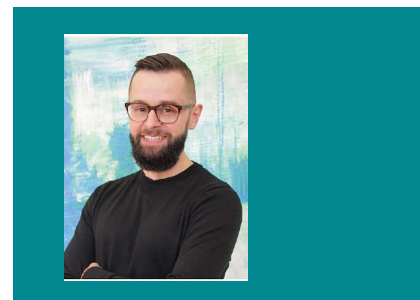
VERBAND KATHOLISCHER TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER (Hg.):

Gott denken. Religionspädagogik, Geschichte und Kultur im Gespräch, Freiburg: KTK 2022
(= Religionspädagogik der frühen Kindheit 3).

Der Autor

Mag. Harald Trummer ist Mitarbeiter am Institut für Katechetik und Religionspädagogik an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Graz.

Mag. Harald Trummer
Universität Graz
Institut für Katechetik und Religionspädagogik
Heinrichstraße 78A/II
A-8010 Graz
ORCID: <https://orcid.org/0009-0006-7967-7648>
e-mail: harald.trummer@uni-graz.at



Der vorliegende dritte Band der Reihe ‚Religionspädagogik der frühen Kindheit‘ versucht, Beispiele zu zwei Themen zu geben: Erstens die Rolle der Religion in der Gegenwart, zweitens die Vielfalt der Religionen – in unserer Gesellschaft im Allgemeinen und in katholischen Kindertageseinrichtungen im Speziellen.¹ Hierfür wurde ein multiperspektivischer Zugang aus unterschiedlichen Disziplinen gewählt. ‚Gott denken‘ ist ein Werk, das sowohl religionspädagogische Impulse für die Praxis liefert als auch Namen wie Joseph von Eichendorff oder die Videospielreihe God-of-War zum Thema macht.

Das Buch gliedert sich in zwölf Beiträge. Darunter auch die Einleitung und drei Exkurse. Der Band wird eingeleitet durch ein Vorwort der KTK-Bundesverbandsvorsitzenden Mirja Wolfs, die hier die Kita als einen Ort der Begegnung darstellt, an dem es zu einer Begegnung auf dreifache Weise kommen kann: mit dem Ich, dem Du und Gott bzw. dem Gottesbild. „Kinder erfahren Kindertageseinrichtungen demnach nicht nur als Ort der Selbst-Werdung [...], sondern auch als Orte des Miteinanders [...]“² Darüber hinaus geht es in katholischen Kitas auch um die Identität Gottes. Damit eröffnet Wolfs einen an Themen und Perspektiven höchst pluralen Sammelband.

Die Autor*innen der einzelnen Beiträge sind: Thomas Johann Bauer, Matthias Colloseus, Michaela Feuerstein-Prasser, Silvia Habringer-Hagleitner, Helgard Jamal, Bernhard Lang, Nina Lissner, Lena Przibylla, Nathanael Riemer, Anna-Katharina Szagun, Bernhard Uhde und Mirja Wolfs.

Zur Entwicklung von Gottesbildern in der frühen Kindheit hat Anna-Katharina Szagun eine Studie durchgeführt. Die Ergebnisse beschreibt die Autorin im ersten Beitrag (19–39). Kinder erlernen Gottesbilder und -beziehung einerseits in der Begegnung mit der Religion – im Miterleben – und andererseits in dem, was sie ihren Bezugspersonen ‚abspüren‘ (Lernen an Modellen). „Insofern bleiben Emotionen lebenslang Hauptfilter für Aufnahmen und Verarbeitung religiöser Phänomene.“³ Daher entwickelt sich das Gotteskonzept von Kindern immer unterschiedlich. Auch religiöse Symbolgegenstände werden im Laufe der Zeit mit Bedeutung aufgeladen – sie wandern von außen nach innen. Wenn jedoch der Umbau der kindlichen Konzepte im höheren Alter nicht anschlussfähig ist, kann dies auch zu einem Enttäuschungsatheismus führen. Denn „das Kind über-

1 Vgl. PRZIBYLLA, Lena / COLLOSEUS, Matthias: Einleitung: Namen und Bilder für Gott in Geschichte und Kultur, in: VERBAND KATHOLISCHER TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER (Hg.): Gott denken. Religionspädagogik, Geschichte und Kultur im Gespräch, Freiburg i. B.: KTK-Bundesverband 2022 (= Religionspädagogik der frühen Kindheit, Bd. 3), 12.

2 WOLFS, Mirja: Vorwort: „Wer bist Du?“ Kita als Ort der Begegnung – auch mit Gott, in: EBD., 7.

3 SZAGUN, Anna-Katharina: Gott im Kopf, in: EBD., 24.

prüft die Tragfähigkeit von Gott zugeschriebenen Merkmalen an der Realität“⁴ und zieht Konsequenzen. Als Konsequenz für die Praxis bedeutet das, dass religiöse Bildung ein „ergebnisoffener Suchprozess“⁵ sein muss, in dem die Pflege der Gottesbeziehung das Wichtigste, wegen deren Unverfügbarkeit aber nur als ‚Hebammendienst‘ möglich“ ist, so die Autorin in ihrem Fazit.

In ihrem zweiten Beitrag stellt Anna-Katharina Szagun religiöse Angebote ab dem Krippen-Alter vor (41–56). Hier ist nicht der Platz auf alle Praxisimpulse einzugehen, der Beitrag sei jedoch jenen Pädagog*innen empfohlen, die Anregungen für die religionspädagogische Praxis suchen. Exemplarisch erwähnt sei, dass bereits im Krippenalter „Basiskompetenzen einer religiösen Haltung angebahnt und gepflegt werden [können]: Stille, Spüren, Mitfühlen, Staunen und Danken“⁶. Damit gibt die Autorin eine eindeutige Antwort auf die oft gestellte Frage, wie sinnvolle Religionspädagogik in der Krippe aussehen kann.

Nina Lissner setzt sich in ihren beiden Beiträgen mit Kinderbibeln auseinander. In einem Impuls erörtert sie die Anforderungen an gelungene Kinderbibeln (77–82). Die Autorin erklärt zunächst, dass es auf die Frage, wodurch sich gute Kinderbibeln auszeichnen, keine allgemeingültige Antwort gibt. Als problematisch bezeichnet sie Idealisierungen, Vereinfachungen, Dramatisierungen, Modernisierungen, Historisierungen und Moralisierungen.⁷ Gute Kinderbibeln verwenden hingegen vielfältige Sprach- und Erzählformen und sind im späteren Lebensalter anschlussfähig, ohne dass etwas revidiert werden muss.⁸

Genau in diesem Zusammenhang ist auch Lissners zweiter Beitrag zu verstehen, in dem sie das Gottesbild in kinderbiblischen Sintfluterzählungen analysiert (57–76). Lissner arbeitet hier anschaulich heraus, dass Kinderbibeln oftmals den Hoffnungs- und Rettungsaspekt der Geschichte betonen, während die biblische Vorlage aber ein vielschichtigeres Bild mit unterschiedlichen Gottesbildern anbietet. Jedoch lassen diese Auslassungen und Umdeutungen keine direkten Rückschlüsse auf die Qualität der kinderbiblischen Erzählungen zu, so die Autorin, denn: „Es gilt vielmehr zu reflektieren, inwiefern die in den kinderbiblischen Interpretationen enthaltenen Deutungsangebote und Gottesbilder dem biblischen Vorlagentext gerecht werden.“⁹

4 EBD., 31.

5 EBD., 36.

6 SZAGUN, Anna-Katharina: Religiöse Angebote mit weitem Horizont – ab dem Krippen-Alter, in: EBD., 43.

7 Vgl. LISSNER, Nina: Anforderungen an gelungene Kinderbibeln. Ein Impuls, in: EBD., 78.

8 Vgl. EBD., 80.

9 LISSNER, Nina: Zwischen Regenbogen und Flut, in: EBD., 72.

Im ersten Exkurs des Bandes entwirft Bernhard Lang Denkipulse zum Gottesbild in der europäischen Novelle (83–98). Aufgezeigt werden diese anhand von Joseph von Eichendorffs ‚Aus dem Leben eines Taugenichts‘ und Charles Dickens ‚A Christmas Carol in Prose‘. Lang erkennt im ‚Taugenichts‘ Parallelen mit dem Leben des Franz von Assisi und in Dickens „theologisch erhellenden modernen Märchen“¹⁰ ein spezielles Gottesbild – denn Gott sei hier die Stimme des Gewissens.

Über den Versuch, die Pfingstgeschichte interreligiös mit einem Bodenbild zu erzählen, berichtet Helgard Jamal in ihrem Beitrag (99–117). Kern dieser, für das Christentum zentralen Geschichte, ist es, Menschen zusammenzubringen. Sie steht für das friedliche Miteinander, für konstruktive Gespräche und eignet sich daher für die interreligiöse Bildung im Kindergarten, so die These der Autorin. Diese Art der Bildung soll zur Selbstwerdung und Welterschließung beitragen und die kindliche Kompetenz zum Dialog schärfen. „Wichtig ist es, klar zu erkennen, dass die vielfältigen Auffassungen von Religion [...] von Gott gewollt sind.“¹¹ Jamals „Biblisches Bodenbild interreligiös“ lädt zum gemeinsamen Feiern ein. Mit der Schöpfungsgeschichte, der Goldenen Regel und den Gotteshäusern (Synagoge, Kirche, Moschee) wird beim Anfangsritual zunächst das Gemeinsame betont. Der distinktive Unterschied besteht darin, dass nur die Christenheit dieses Fest feiert. Doch die Autorin hält fest: „Juden, Christen und Muslime feiern Feste, wir gratulieren uns gegenseitig zu unseren Festen, [und] manchmal feiern wir zusammen.“¹²

Nathanael Riemer liefert mit einem Einblick in die Welt der Videogames den zweiten Exkurs dieses Bandes (119–137). „Riten, Anbetung, Berufung, Entsendung und magische Handlungen gehören zum festen Bestandteil zahlreicher Videospiele.“¹³ Relevanz für die elementarpädagogische Arbeit hat dieses Thema, weil die Vorstellungen von Gottheiten aus Videospiele die jüngeren Generationen bereits seit Jahrzehnten prägen und sie diese wiederum an deren Nachwuchs weitergeben.¹⁴ Riemers Fazit lautet, dass Leerstellen, die der „transzendental obdachlos gewordene Mensch“¹⁵ füllen muss, von postreligiösen Narrativen bedient werden könnten.

10 LANG, Bernhard: ‚Beschützer‘ und ‚Stimme des Gewissens‘, in: EBD., 97.

11 JAMAL, Helgard: Geist Gottes, in: EBD., 103.

12 EBD., 110.

13 RIEMER, Nathanael: (Mit) Gott spielen: Götter und Gottesbilder in Videogames, in: EBD., 130.

14 Vgl. EBD., 119.

15 EBD., 135.

Aspekte der geschlechtersensiblen Religionspädagogik im Kontext des Sprechens von und mit Gott werden im Beitrag von Silvia Habringer-Hagleitner beschrieben (139–158). Diese ‚inklusive Pädagogik der Vielfalt‘ ermöglicht eine lebendige Gottesbeziehung („vom Gottesbild zur Gottesbeziehung“¹⁶). Die Autorin setzt voraus, dass Kinder in keinem Alter geschlechtsneutral sind. Je vielfältiger das religiös-spirituelle Angebot ist, umso differenzierter kann daher das kindliche Gottesbild werden. Das Fazit, das auch den Bedeutungshorizont der geschlechtersensiblen Religionspädagogik erfasst, lautet: „Eine Religionspädagogik der Vielfalt schafft es, [...] dass Mädchen und Jungen zu ihrer ureigenen Gottessprache und Gottesbeziehung finden können, weil ihnen zugehört wird, weil da jemand ganz da ist für sie [...]“¹⁷.

Im dritten und letzten Exkurs des Bandes skizziert Michaela Feurstein-Prasser weibliche Gottesbilder (159–186). Thematisiert wurden diese im Rahmen einer Ausstellung („Die weibliche Seite Gottes“), die 2017 im Jüdischen Museum Hohenems und 2020 im Jüdischen Museum Frankfurt gezeigt wurde. Dieser Beitrag erweitert die vorangegangenen Ausführungen von Silvia Habringer-Hagleitner über die Religionspädagogik hinaus und eröffnet vielfältige Perspektiven auf weibliche Darstellungen in den Religionen. Hier ist nicht der Platz auf die Aspekte der vier Kapitel des Beitrages einzeln einzugehen, ein Nachlesen und – vor allem – Nachdenken ist empfohlen, denn es ist offensichtliche Tatsache, „dass es in allen drei monotheistischen Religionen mehr oder weniger versteckte Dimensionen einer weiblichen Seite Gottes gibt“¹⁸.

Thomas Johann Bauer zeigt in seinem biblisch-theologischen Beitrag, das Ringen der frühen Christenheit, ihren Glauben mit der Hinrichtung Jesu in Einklang zu bringen. Im Fazit erklärt der Autor, dass auch der neutestamentliche Gott ein unergründliches Geheimnis bleibt, das den Menschen gleichermaßen erschreckt und fasziniert. „Im Blick auf das neutestamentliche Gottesbild lässt sich insgesamt nicht leugnen, dass dieser Gott dunkle und schwierige Züge hat.“¹⁹

Der abschließende Beitrag von Bernhard Uhde führt wieder zur Entwicklung von Gottesbildern zurück (203–220). Damit knüpft der letzte Beitrag des Bandes beim ersten an und legt sich mit diesem quasi wie eine Klammer um die einzelnen Beiträge zusammen. Das Lernen von Toleranz und Offenheit gegenüber

16 HABRINGER-HAGLEITNER, Silvia: Geschlechtersensible Religionspädagogik im Kontext des Sprechens von und mit Gott, in: EBD., 148.

17 EBD., 157.

18 FEURSTEIN-PRASSER, Michaela: Die weibliche Seite Gottes, in: EBD., 160.

19 BAUER, Thomas Johann: ‚Wessen er will, erbarmt er sich also und, wen er will, verstockt er‘ (Röm 9,18), in: EBD., 199.

Anderem spielt schon im Kindesalter eine herausragende Rolle. „So ist es bereits bei Begegnungen von Kindern von großer Bedeutung, auf Gemeinsamkeiten hinzuweisen oder die von Kindern selbst erkannten Gemeinsamkeiten zu fördern.“²⁰ Die kindlichen Vorstellungen als Reaktion auf Erfahrungen von Unverfügbarem sind der Anfang von religiösem Erleben, Denken und Glauben. „Am ‚Du‘ wird das ‚Ich‘ erfahren.“²¹ Es ist daher notwendig, bei den Erfahrungen der Kinder anzusetzen. Aufgabe der Pädagog*innen sei es, Überlegungen anzustellen, welche Erfahrungen hierfür anschlussfähig sind, so der Autor weiter.

Zusätzlich zur Religionspädagogik auch Kunst und Kultur in einem knapp 220 Seiten umfassenden Buch ins Gespräch zu bringen, ist ein mutiges Unterfangen, das in diesem Fall ausgezeichnet funktioniert hat. Die einzelnen Beiträge des Buches regen einerseits zum Nach- und Weiterdenken an, andererseits dienen sie als Ideensammlung für die Praxis und können mitunter direkt bei der elementarpädagogischen Arbeit umgesetzt werden. Wie auch die Themen, gestaltet die Anordnung der Texte das Lesen sehr abwechslungsreich und daher ansprechend. ‚Gott denken‘ ist kein reines Praxisbuch, es zeigt darüber hinaus Perspektiven für die Religionspädagogik auf und regt zu einer kritischen Auseinandersetzung an. Für pädagogische Fachkräfte, die sich im Rahmen ihrer Arbeit im Kindergarten mit religionspädagogischen Fragestellungen auseinandersetzen, kann dieses Buch eine lohnende Lektüre sein.

20 UHDE, Bernhard: Gottes bildloses Bild, in: EBD., 212.

21 EBD., 213.